

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 156 (1990)

Heft: 6

Artikel: Vor 50 Jahren : der deutsche Frankreich-Feldzug

Autor: Bollmann, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERSCHLOSSEN EMDDOK

MF 377 1437

Vor 50 Jahren: Der deutsche Frankreich-Feldzug

Hans Bollmann

Ein kurzer Rückblick auf dieses Stück Zeitgeschichte lohnt sich nicht nur in militärfachlicher, sondern auch in politischer Hinsicht: Die deutschen Erfolge zu Beginn des Zweiten Weltkrieges sind nicht zuletzt deswegen möglich geworden, weil zu viele europäische Länder die vom deutschen Diktator ausgehende Gefahr über lange Jahre nicht erkannt hatten und deswegen nicht abwehrbereit waren.

Aus rein militärischer Sicht hingegen kommt dem deutschen Frankreichfeldzug ohne Zweifel Modellcharakter zu; er hat denn auch das operative Denken der letzten fünfzig Jahre entscheidend mitgeprägt. St.



Hans Bollmann,
Schiedhaldenstrasse 50,
8700 Küsnacht;
Dr. jur., Rechtsanwalt,
Pestalozzi Gmür und Heiz,
Zürich; Major aD.

Vorgeschichte vom 3.9.39 bis zum 10.5.40

Der Sitzkrieg

Blicken wir zurück: Am 3. September 1939, nach dem deutschen Überfall auf Polen, hatten England und Frankreich Deutschland den Krieg erklärt. Doch der Krieg brach, jedenfalls zu Land, in der Folge nicht eigentlich aus. Man sprach von einem Sitzkrieg, von der Dröle de Guerre und vom Phoney War.

Dabei wären die Chancen für einen Sieg der Alliierten einmalig gut gewesen: Deutschland, das heisst die Heeresgruppe West, hatte während des Polen-Feldzuges nur etwa 8 aktive und 27 Reservedivisionen im Westen, gegenüber 104 Divisionen des französischen Heeres und weiteren 4, später sogar 10, der British Expeditionary Force (BEF). Auch der deutsche Westwall (ein Befestigungssystem längs der Grenze zu Frankreich) wäre für eine entschlossen vorgetragene alliierte Offensive sicher kein unüberwindliches Hindernis gewesen.

Der französische Angriffsgeist von 1914/18 war aber nicht mehr vorhanden, das französische Denken, die Politik, die Maginotlinie, die Doktrin und Ausrüstung der Armee und auch deren Oberbefehlshaber, General Gamelin, alle waren sie passiv, auf *Defensive* eingestellt. So schauten Frankreich und England acht Monate lang mehr oder weniger tatenlos dem deutschen Überfall auf Polen, Dänemark und Norwegen, dem russischen auf Finnland und dem deutschen Aufmarsch im Westen zu! Nur wenn Deutschland im Westen angriff, wollte Frankreich reagieren.

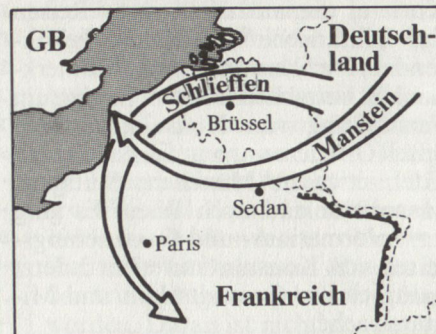


Abb. 1: Schlieffen-Plan und «Sichelschnitt»

Die Operationsidee der Alliierten

Die Westmächte rechneten mit einer Neuauflage des Schlieffen-Planes aus dem Ersten Weltkrieg, das heisst mit einem starken rechten (nördlichen) deutschen Flügel (Abb. 1). Demgegenüber und um den Krieg vom nordfranzösischen Industriegebiet fernzuhalten, wollten die Alliierten im Verteidigungsfall mit ihren besten Kräften nach Belgien einmarschieren («Dyle-Plan» so benannt nach einem Fluss, der N Namur entspringt und Brüssel weit östlich umfließt; vgl. Abb. 2.). An diesem vom Verlauf des Ersten Weltkrieges inspirierten Operationsplan hielten die Alliierten fest, trotz Warnungen und später auch trotz der effektiven Entwicklung des Feldzugs.

Die deutsche Planung

Auf der anderen Seite des Rheins dachte man anders. *Mobilität* und *Überraschung* kennzeichneten die unvoreingenommene deutsche Planung und das Denken Hitlers. Seines Erachtens konnte nur ein Angriff den Sitzkrieg beenden und Deutschlands Vormachtstellung in Europa begründen. Kaum hatte sich Polen Ende September ergeben, erliess Hitler die Weisung Nr. 6 für eine Offensive im Westen noch vor Einbruch des Winters. Die Zeit schien günstig, da mit der Sowjetunion ja ein Nichtangriffspakt geschlossen worden war, der Deutschland im Osten den Rücken freihielt.

Zum «Wie» der von Hitler verlangten Offensive entwickelte der brillante operative Denker Generalleutnant Manstein die «Sichelschnitt»-Idee: Der Hauptstoss sollte nicht durch die nördlichen Ebenen gehen – also gerade kein Schlieffen-Plan – sondern mitten durch das Zentrum der Front, das heisst durch die Ardennen. Dabei sollten nach Durchbrechen der Magi-

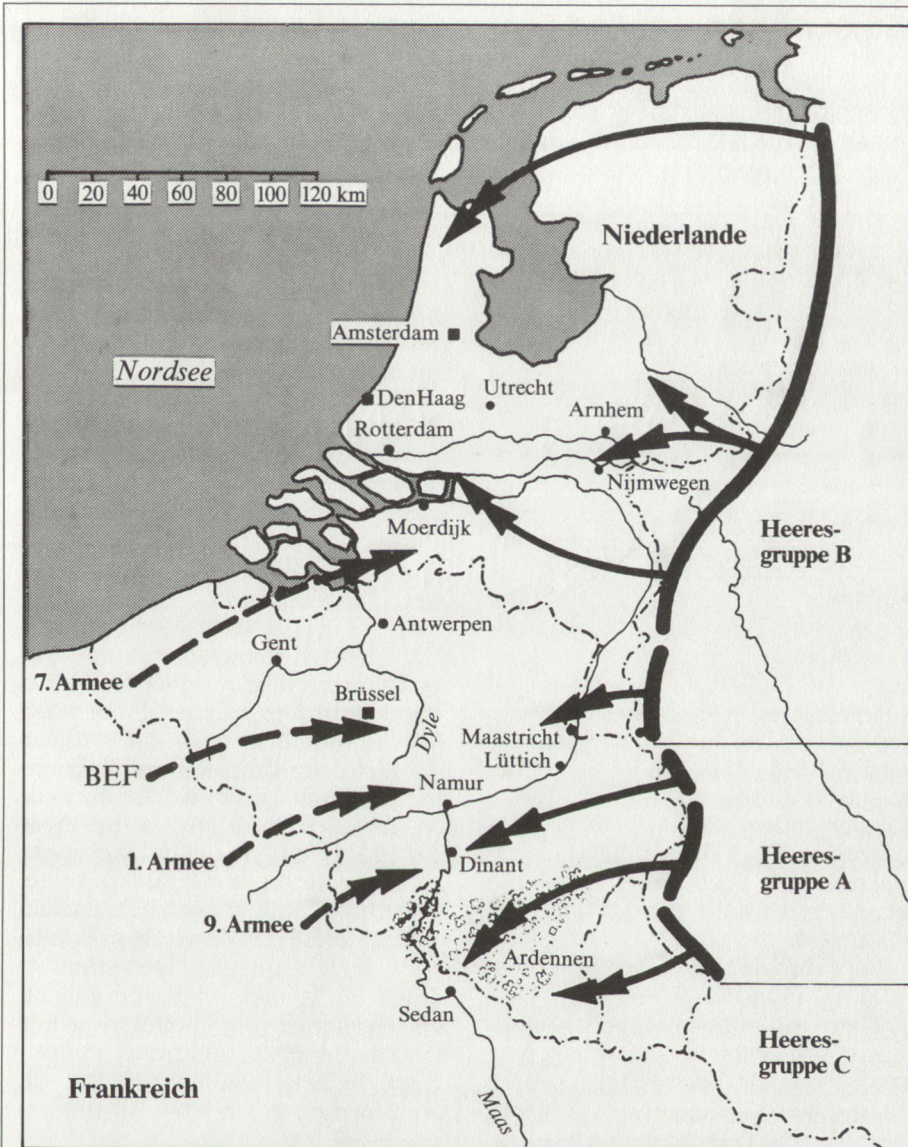


Abb. 2: Der deutsche Angriff und der damit ausgelöste Aufmarsch in Belgien

not-Linie bei Sedan in einer ersten Phase die nordwärts nach Belgien, Luxemburg und eventuell sogar Holland vordringenden Alliierten wie mit einer Sichel durch einen raschen Vorstoss erst nach Westen und dann nach Norden abgeschnitten werden (Abb. 1). Erstes deutsches Operationsziel war die Somme-Mündung im Rücken des Gegners!

Die Neutralität der Benelux-Staaten sollte, im Gegensatz zur schweizerischen, von Deutschland nicht respektiert werden: die Weisung Nr. 6 sah ausdrücklich eine Angriffsoperation durch die Beneluxländer vor.

Drei deutsche Heeresgruppen, alle unter dem Befehl von Generaloberst von Brauchitsch, waren für den Feldzug vorgesehen:

Die Heeresgruppe A (Generaloberst von Rundstedt) sollte im Angriffsschwerpunkt zunächst die Ardennen

(Südbelgien und Luxemburg) überwinden, bei Sedan die Maginot-Linie durchbrechen und über die Maas (Meuse) setzen. Darauf hatte sie in einer zweiten Phase nach Nordwesten in den Rücken der französischen Hauptkräfte einzudrehen, um diese von der übrigen Front abzuschneiden (Abb. 2).

Insgesamt standen Rundstedt dafür in seiner Heeresgruppe 3 Armeen sowie die Panzergruppe Kleist zur Verfügung – alles in allem 44 Divisionen mit dem Gros der deutschen Panzerkräfte (7 Pz Div).

Die Heeresgruppe B (Generaloberst von Bock) sollte mit zwei Armeen (6. und 18. Armee) durch Holland und Belgien angreifen, um dadurch sowohl die holländisch-belgischen wie die französisch-englischen Kräfte, die dort in Erwartung des deutschen Hauptstosses bereitstanden, zu binden und möglichst starke Teile zu be-

siegen, um so die Vernichtung der gesamten gegnerischen Kräfte vorzubereiten (Abb. 2).

Die Heeresgruppe C (Generaloberst Ritter von Leeb), bestehend aus zwei Armeen ohne schnelle Truppen (Panzer), hatte ihre bisherige Front gegenüber der Maginot-Linie von Sedan bis zum Rhein und südlich zur Schweizer Grenze zu halten. Sie sollte vorerst stehenbleiben, französische Kräfte binden und sich erst später dem allgemeinen deutschen Angriff anschließen (Abb. 2).

Kräftevergleich

Gesamthafte umfassten die *deutschen Kräfte* rund 140 Divisionen, davon 10 Panzerdivisionen, mit starken Flieger- und Flab-Verbänden, insgesamt etwa 3 Millionen Mann.

Die *Alliierten* (General Gamelin) verfügten über rund 100 französische und 10 englische Divisionen (BEF unter Lord Gort), aber über keine einzige Pz Div! Darüber hinaus standen 22 belgische und 8 niederländische Divisionen (plus 3 Brigaden) in diesen Ländern. Total waren das über 3,3 Millionen alliierte und neutrale Soldaten.

Von einer deutschen Überlegenheit konnte also bezüglich der *Mannschaftsstarke* keine Rede sein, im Gegenteil. Die alliierte und belgisch-niederländische *Artillerie* verfügte über 14000 Rohre, gegenüber 7400 deutschen, und auch an *Panzern* waren die Alliierten numerisch deutlich überlegen (3000 gegen 2500). Nur bei der Zahl der *Flugzeuge* bestand eine deutsche Überlegenheit.

Bei diesen Kräfteverhältnissen, und zieht man noch die Maginotlinie in Betracht, mutet der deutsche Angriff auch in der Retrospektive geradezu tollkühn an. Nur die *Überraschung* konnte den Sieg bringen. Umgekehrt wird die alliierte Gelassenheit etwas verständlicher.

Der deutsche Angriff 10. Mai bis 4. Juni

Trotz 30 (!) Terminverschiebungen griffen die Deutschen am 10. Mai 1940 überraschend an. Die alliierte Reaktion war wie geplant und erwartet: Die französische Heeresgruppe 1 (4 Armeen und die BEF unter General Billotte) marschierte gleichentags von Frankreich aus nach Belgien und in Richtung Holland (Abb. 2).

Angriff der Heeresgruppe B gegen Holland

In den Niederlanden war nach dem Ersten Weltkrieg die Landesverteidigung stark vernachlässigt worden. Die Erkenntnis der Gefahr kam angesichts der Tatsache, dass eine Korrektur von Versäumnissen auf dem Gebiet der Landesverteidigung Jahre braucht, zu spät. So war denn die holländische Armee zahlenmässig zwar grösser als die angreifende deutsche 18. Armee (General von Kuchler), aber unzulänglich bewaffnet und ausgebildet und gesamthaft unterlegen. Einmal mehr sollte sich zeigen, wie *irreführend rein zahlenmässige Kräftevergleiche* sein können.

Konsequenterweise bestand der holländische strategische Entschluss in einer starken Konzentration der Kräfte auf die sogenannte «Festung Holland» (Amsterdam, Den Haag, Rotterdam, Utrecht). Der ganze Rest des Landes war gewissermassen Vorfeld mit lediglich Verzögerungslinien.

Aber die deutsche Planung ging auf Schnelligkeit und sah einen Sprung durch die Luft mit zwei Luftlandedivisionen mitten in die «Festung Holland» vor. Entsprechend wurde die 18. Armee (Heeresgruppe B) vom Gros der deutschen Luftkräfte unterstützt, denen die Holländer nichts Gleichwertiges entgegensetzen konnten. Ihre Luftwaffe wurde auch schon am ersten Tag zerstört. Der deutsche Sprung in die Festung Holland wurde zwar im Raum Den Haag ein Misserfolg, aber südlich Rotterdam konnten wichtige Brücken genommen werden, die einen schnellen Angriff auf Rotterdam ermöglichten. Eine Maasbrücke wurde durch Diversionstruppen in holländischen Uniformen eingenommen.

Die Königin und ihre Minister flohen nach London, nicht ohne dem Oberkommandierenden (General Winkelmann) noch einzuschärfen, die Truppen hätten bis zum letzten Mann zu kämpfen. Doch schon am 15. Mai musste die Kapitulation unterzeichnet werden.

... und gegen Belgien

Gleichzeitig mit Holland wurde am 10. Mai 1940 Belgien angegriffen, auch hier ohne vorhergehende Kriegserklärung. Durch Überwindung der Maaslinie bei Maastricht durch ein Sonderkommando mit Lastenseglern (Sturmabteilung Koch) wurde der Weg nach Lüttich freigemacht. Die alten Festungstädte Namur und Lüttich fielen am 13. respektive 15. Mai.

Damit war die alliierte, mangels genügender belgischer Kooperation schlecht ausgebaute Dyle-Stellung schon durchbrochen. Die offene Stadt Brüssel wurde am 17. Mai kampflos besetzt; das nach Nordwesten abgeschwenkte belgische Heer wurde um Gent zusammengedrängt. Im Auftrage König Leopolds III. unterschrieb am 28. Mai der belgische General Drouot die Kapitulation.

Durchbruch der Heeresgruppe A

Maasübergänge am 12. und 13. Mai

Wenden wir uns nun dem Hauptstoss zu. Eine der drei deutschen Armeen der Heeresgruppe A im Schwerpunkt war diejenige des Generals von Kluge. Hoth kommandierte darin das XV. Korps, und die Speerspitze dieses Korps war die 7. Pz Div unter General Rommel. Und wie ein Speer bohrte sich die 7. Pz Div durch die gegnerische Verteidigung, Rommel meist an der Spitze, Führung von vorn. Am Pfingstsonntag, 12. Mai 1940, erreichte ihre Spitze bei Dinant die Maas, respektive hier eben die Meuse, und schon tags darauf wurde der Übergang erzwungen.

Am gleichen 12. Mai griff das XIX. Pz Korps (Pz Gruppe von Kleist) unter General Guderian bei Sedan an. Es wurde von sehr starken Fliegerverbänden (v.a. Do 17 und Stukas) unterstützt. Diesen gelang es, die französischen Verbindungen stark zu stören und wichtige Erdziele zu vernichten oder wenigstens niederzuhalten. Schon am Nachmittag konnte Guderian mit 3 Pz Div über die Maas setzen. Damit war an mehr als einer Stelle der Durchbruch durch den schwierigsten Teil der alliierten Front gelungen.

Vom 12. bis zum 20. Mai

Nach Ausweitung der Brückenköpfe über die Maas stand das Hinterland für grossräumige und entscheidende Operationen der Phase 2 offen, zumal General Gamelin über keine strategischen Reserven mehr verfügte! Die besten französischen Kräfte standen noch immer in Belgien. Planmässig schwenkte die Heeresgruppe A nach Westen ein. Nächstes Operationsziel: Unterlauf der Somme.

Nun erst realisierte das alliierte Oberkommando die Schwere des Geschehens und das Schwergewicht des deutschen Angriffs. «Wir haben die Schlacht verloren», meinte Premierminister Reynaud am Telefon zu Churchill, «Wir sind geschlagen.» (Abb. 3)

Am 17. Mai erreicht die Spitze von Rundstedts Heeresgruppe A mit Guderians Panzern schon die Oise östlich St. Quentin. Die Infanterie lag noch zurück, und dies liess die südliche Flanke offen. Rundstedt, in Übereinstimmung mit Hitler, befahl anzuhalten, weil er einen französischen Stoss von Süden befürchtete und die eigene Infanterie aufschliessen lassen wollte. Während die Alliierten die Deutschen noch unterschätzten, wurden die alliierten Kräfte von den Deutschen in diesem Zeitpunkt eher überschätzt. Die eigenen Erfolge konnten so die deutsche oberste Führung verunsichern. Es mag dies mit Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg zu tun haben.

Der jüngere Guderian war aber durch die Vergangenheit weniger belastet, und Halten war ohnehin wider die Natur dieses Panzerführers. Zudem erlebte er persönlich an der Front die Schwäche und den Zusammenbruch der französischen Kräfte. Auf

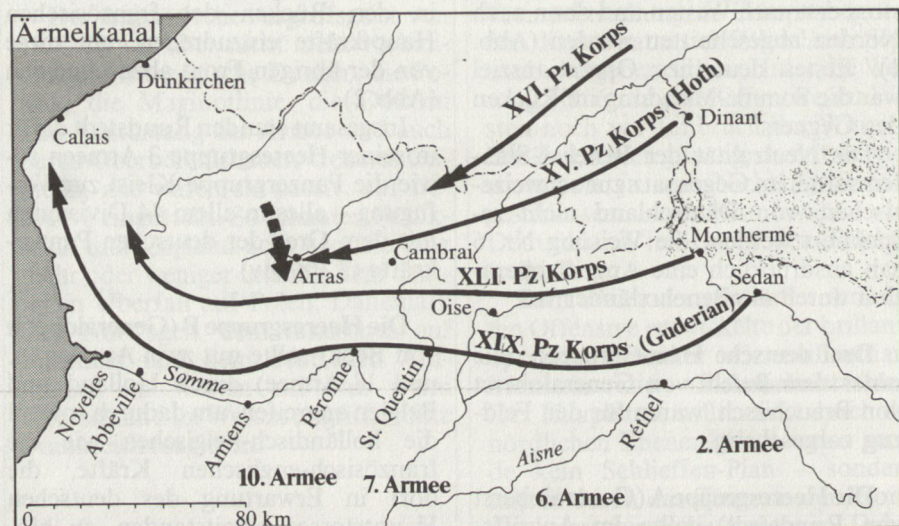


Abb. 3: «Sichelschnitt» – der Vorstoss nach Abbeville und Dünkirchen

die seinen Protest hin gestand ihm deutsche Führung weitere kampfkraftige Aufklärung zu, allerdings mit der Auflage, sein Hauptquartier nicht mehr zu verschieben. Bei Guderians Tatendrang konnte diese Einschränkung nicht verhindern, dass seine Spitze am 19. Mai bei Réthel die Aisne erreichte.

Die deutsche höhere Führung gab darauf die Bewegung wieder frei. Flankenstöße der neuen französischen Panzerdivision von General (damals noch Oberst) de Gaulle blieben erfolglos, weil zu schwach. Am 20. Mai erreichte die 2. Pz Div an der Sommemündung bei Abbeville und Noyelles den Ärmelkanal. Ein Brückenkopf über die Somme wurde errichtet, ebenfalls bei Amiens und bei Péronne: Die alliierten Kräfte im Norden waren abgeschnitten.

Alliierte Gegenangriffe

Der Korridor der deutschen Kräfte war allerdings nur etwa 80 km breit. Ein alliierter Flankenangriff drängte sich auf und wurde befohlen, war aber praktisch kaum mehr durchführbar, denn nicht mit den geplanten 2 Divisionen konnte die BEF noch antreten, sondern nur gerade mit 2 Bataillonen Infanterie und 74 Panzern. Immerhin: damit wurde am 21. Mai die Spitze des gegen den Kanal vorstossenden XV. Pz Korps bei Arras gestoppt. Die zeitweise nicht unkritische Lage wurde aber gemeistert – übrigens ein weiteres Mal auch mit direkter Einwirkung von General Rommel –, und der deutsche Vormarsch ging weiter (Abb. 3).

Dünkirchen

Der englische Angriff bei Arras (und ein französischer bei Cambrai) hatten aber doch Eindruck gemacht. Am 23. Mai hielt Rundstedt die deutschen Panzer vor Dünkirchen erneut an, und erneut wurde seine Unsicherheit von Hitler geteilt. Der Haltebefehl wurde zum Führerbefehl, der erst am 26. Mai wieder aufgehoben wurde.

Die Alliierten nutzten diese Ruhepause nach Möglichkeit. Insbesondere konnte Gort eine schwache Verteidigungsstellung um Dünkirchen aufbauen. Auf sie ging die BEF ab dem 26. Mai zurück, und von dort rettete sich ihr Gros zusammen mit französischen Kräften im Unternehmen «Dynamo» (rund 338 000 Mann, davon 139 000 Franzosen) auf gegen 900 von Vizeadmiral Ramsay improvisiert zusammengerafften Schiffen aller Art

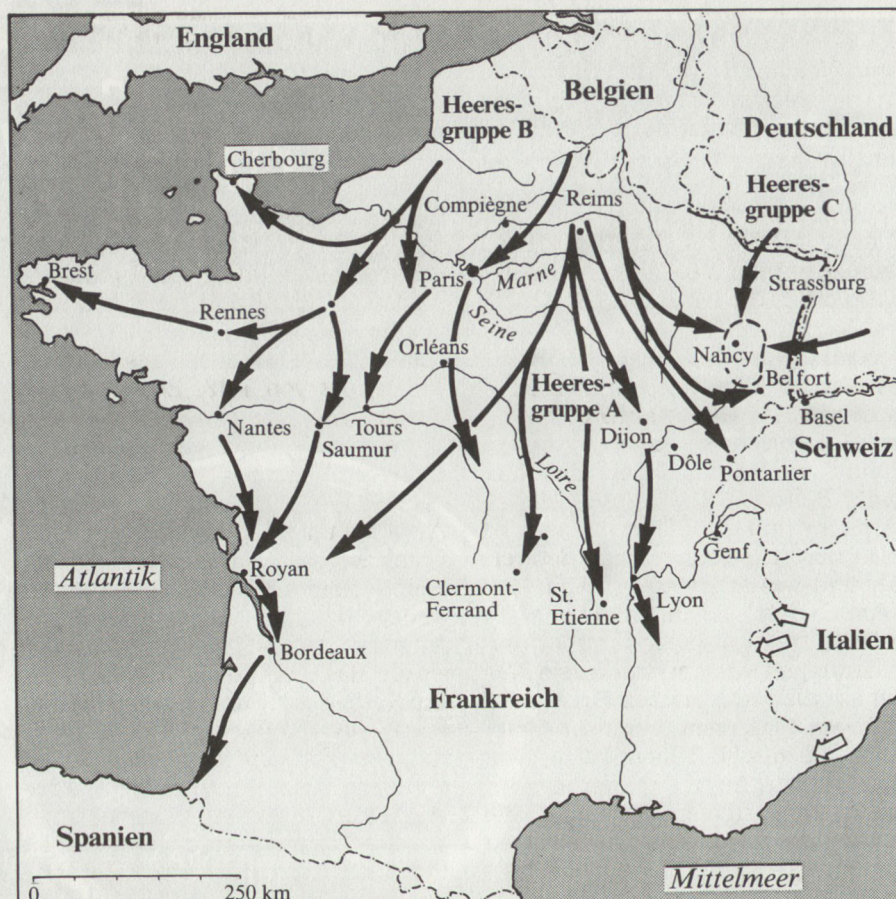


Abb. 4: Verlauf der Schlacht um Frankreich

über den Kanal. Allerdings musste die Ausrüstung am Strand zurückgelassen werden.

Weitere Evakuierungen erfolgten gleichzeitig und in den folgende Tagen entlang der ganzen französischen Küste, von der Normandie bis zur spanischen Grenze (nochmals etwa 190 000 Soldaten verschiedenster Nationen). Die völlig umfasste französische 1. Armee musste sich dagegen ergeben. Frankreich und Grossbritannien waren in tiefster Krise.

Die Schlacht um Frankreich 5. bis 22. Juni

Der glücklose 68jährige General Gamelin war am 19. Mai zum Rücktritt gezwungen und durch den bisher in Syrien befehlenden 73jährigen General Weygand ersetzt worden. Dieser errichtete hinter Somme und Aisne eine neue, tiefer gestaffelte Front (Weygand-Linie). Dafür standen ihm noch 27 z. T. bereits geschwächte Divisionen zur Verfügung (dazu 17 Divisionen in der Maginotlinie und 22 als Heeresreserve). Die 49 Divisionen ausserhalb der Maginot-Linie wurden in 2 Armeegruppen unter den Gene-

ralen Huntziger und Besson zusammengefasst. Ihnen standen die umgruppierten deutschen Heeresgruppen A (von Rundstedt) und B (von Bock), mit insgesamt 104 Divisionen gegenüber.

Vorstösse der Heeresgruppe B

Am 5. Juni, einen Tag nach dem Fall von Dünkirchen, griff westlich die Heeresgruppe B (3 Armeen) die Weygand-Linie an, durchbrach sie und erreichte am 9. Juni die Seine und die untere Marne. Am 10. Juni stand Rommels Division, noch weiter westlich angreifend, am Kanal bei Dieppe. Am 18. Juni sollte er Cherbourg einnehmen (Abb. 4).

Vorstösse der Heeresgruppe A

Bei dieser für die Deutschen günstigen Entwicklung konnte nun auch die Heeresgruppe A antreten und am 11. Juni gegen Reims und die obere Aisne angreifen.

Durch die von ihr geöffneten Brechen griffen die Panzergruppen Kleist Richtung Dijon und Guderian Richtung Schweizer Grenze an, wel-

che am 17. Juni bei Pontarlier von der 29. Div erreicht wurde. Die 1. Pz Div nahm gleichzeitig Belfort. Damit waren die rückwärtigen Verbindungen der in der Maginotlinie stehenden französischen Kräfte unterbrochen (Abb. 4).

Schliesslich trat gemäss deutscher Planung am 14. Juni auch noch die Heeresgruppe C an. Es gelang ihr der Einbruch in die Maginotlinie südlich von Saarbrücken und am 16. der Übergang über den Rhein bei Breisach. Die im Elsass stehenden französischen Kräfte wurden auf die Vogesen zurückgeworfen; sie kapitulierten am 22. Juni mit 500 000 Mann im Raum Nancy-Belfort. Ein französisches Korps trat mit 38 022 Franzosen und Polen bei St. Ursanne in die Schweiz über und wurde interniert (Abb. 4).

Am 21. Juni begannen schliesslich auch die Italiener (nach ihrer Kriegserklärung am 10. Juni) mit einem Angriff auf die französischen Grenzbefestigungen. Sie kamen aber nicht voran, so dass deutsche Panzerkräfte (von Kleist) von Lyon aus in den Rücken der Franzosen stossen mussten, um die Öffnung der südlichen Alpenpässe zu erzwingen (Abb. 4).

Waffenstillstand am 22. Juni

Marschall Pétain bildete ein neues Kabinett und bat durch Vermittlung der spanischen Regierung um einen Waffenstillstand. Hitler nutzte die Gelegenheit für seine Propaganda: er liess am 21. Juni die deutschen Bedingungen an den französischen General Huntziger im Wald von Compiègne übergeben, genau an der Stätte und in dem Eisenbahnwagen des Waffenstillstandes von 1918. Er verbot jede Diskussion; das «Versailler Diktat» sollte demonstrativ gerächt werden. Frankreich nahm an; **am 22. Juni wurde der Waffenstillstand geschlossen.** Als Resultat ergab sich die Besetzung Frankreichs nördlich der Linie Genf - Dôle - Tours und entlang der für die weitere deutsche Planung wichtigen Atlantik- und Kanalküste. Dadurch wurde das Vorfeld für die deutsche Luftverteidigung und die Basis für den Kampf um England und die Aufklärung in die Tiefe des Atlantiks geschaffen. Die französische Armee wurde bis auf ein Freiwilligenheer von 100 000 Mann sowie kleine Teile der Luftwaffe und der Marine abgerüstet, bei Aufrechterhaltung stärkerer Kräfte in den französischen Besitzungen in Afrika. Die französische Flotte wurde nicht ausgeliefert. Eine französische

Regierung blieb im unbesetzten Teil Frankreichs bestehen.

Das Vereinigte Königreich stand den siegreichen und selbstbewussten Achsenmächten nun allein gegenüber. Es war geschlagen, hatte aber noch das Gros seiner Truppen und Flugzeuge und die Flotte. Jetzt kam es auf Wille und Führung an. Das Königreich hatte beides und konnte damit nach fünfjährigem Ringen schliesslich siegen. Aber unendliche Opfer mussten erbracht werden, mitbewirkt letztlich von der **Schwerfälligkeit von Demokratien gegenüber einem entschlossenen und überraschenden Gegner.**

Bibliographie

- Arthur Bryant, The Turn of the Tide 1939-1943 (London 1959)
- H. G. Dahms, Die Geschichte des Zweiten Weltkrieges (München 1983)
- Heinz Guderian, Erinnerungen (11. A., Stuttgart 1979)
- Hillgruber/Hümmelchen, Chronik des Zweiten Weltkrieges (Düsseldorf 1978)
- Alistaire Horne, To lose a battle (London 1969)
- B. H. Liddell Hart, History of the Second World War (London 1970)
- Militärgeschichtliches Forschungsamt, Das deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 2 (Stuttgart 1979)
- Ploetz, Geschichte des Zweiten Weltkrieges (Würzburg 1960)



KERNKRAFTWERK LEIBSTADT AG

Besuchen, schauen, fragen...

Möchten Sie mehr über ein Kernkraftwerk wissen?
Dann besuchen Sie unser Informationszentrum.

Gruppen bitten wir für Betriebsrundgänge um Voranmeldung!

Öffnungszeiten:	
Mo - Sa	9 - 12 Uhr 13 - 17 Uhr
Sonntag	13 - 17 Uhr



KERNKRAFTWERK LEIBSTADT AG
4353 Leibstadt · Telefon 056-47 01 01

Auch im harten Einsatz umweltbewusst - der Puch G mit Katalysator!



Steyr-Daimler-Puch baut seit Jahren erfolgreich sichere, robuste und praxisbestandene Kommunal- und Nutzfahrzeuge wie die bekannten Pinzgauer und Steyr-Lastwagen.

Das Puch G-Programm ist die logische Ergänzung dazu. Gebaut für uneingeschränkte Einsätze im Beruf und für kommunale Aufgaben. Das anpassungsfähige Fahrzeug für Umweltbewusste, die wirtschaftlich planen und handeln.

